

AUS DEM INHALT



Reportage: Die Chaos-Managerin im „Kindi“ Seite 11

Bad Ditzbach: Kinderwagenstau im Café Seite 14

Zurückgeblättert: Die Stunde Null in Geislingen Seite 25



Segelflieger Schulz darf zur WM nach Australien Seite 22

ZITAT DES TAGES

„Der Kindergarten war früher familienergänzend, heute ist er familienersetzend. Die Eltern erwarten, dass wir alles auffangen.“

Edeltraud Hellmann
Die Leiterin des evangelischen Oberlin-Kindergartens über den Wandel ihres Berufs als Erzieherin.

Sitzung erst nächste Woche

Geislingen. Die für Mittwoch angekündigte öffentliche Sitzung des Technischen Ausschusses des Gemeinderats findet erst nächsten Mittwoch, 13. Mai, ab 16 Uhr im Kapellmehlsaal statt. Die Stadtverwaltung hatte die Sitzung falsch angekündigt, den Fehler aber zu spät bemerkt, erklärt Pressereferentin Angela Kröner. In der Sitzung nächste Woche befasst sich der Ausschuss mit der Charme-Offensive fürs 5-Täler-Bad und der geplanten Senkung der Eintrittspreise.

Rainer Staib kritisiert Polizei-Reform

Göppingen. Zu schnell umgesetzt, zu groß die Zuständigkeitsbereiche: So kritisierte der CDU-Kreisrat Rainer Staib, selbst Polizist, gestern im Kreistag die Polizei-Reform. Weil das Präsidium in Ulm weit entfernt ist, sei der gewohnt kurze Draht der Polizei zu den Bürgermeistern und Entscheidungsträgern in der Region durchschnitten. Anlass war der Bericht des Polizeipräsidiums im Kreistag. Dieser befasste sich auch mit der gestiegenen Zahl an Wohnungseinbrüchen in der Region. **dyk**

Paketbote überholt trotz Verbot

Albershausen. Eilig hatte es nach eigenen Angaben der 24-jährige Fahrer eines Paketdienst-Lieferwagens am Freitagmorgen auf der B 297 zwischen dem Industriegebiet Albershausen und dem Waldparkplatz. Trotz Überholverbot und Tempolimit auf der Strecke überholte der Mann einen Fiat und streifte dann einen entgegenkommenden Sattelzug. Der Schaden: 500 Euro. Der Lkw-Fahrer hatte – ebenso wie die Fiat-Fahrerin – stark abgebremst, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Nun ermittelt die Polizei gegen den 24-Jährigen wegen Straßenverkehrsgefährdung.

Nie wieder!

Geislinger gedenken mit Marsch durch die Stadt der ehemaligen KZ-Insassen

70 Jahre sind keine lange Zeit. Das wurde gestern deutlich beim Besuch der Holocaust-Überlebenden Miryam Sobel. Es waren Begegnungen, die berühren und sowohl Erinnerung als auch Versöhnung bewirken.

CLAUDIA BURST

Geislingen. Miryam Sobel ist 88 Jahre alt, nicht mal 1,50 Meter groß, gepflegt – und hat im Zweiten Weltkrieg Auschwitz und das KZ-Außenlager in Geislingen überlebt.

Die alte Dame ist mit eigenen Familienangehörigen sowie Nachkommen einer anderen KZ-Insassin (Hanna Mann) nach Geislingen gekommen. Eingeladen von der Evangelischen Allianz und mit finanzieller Unterstützung diverser Unternehmen – unter anderem der WMF. Dort hatten die KZ-Insassinnen während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit verrichten müssen.

Es geht um „erinnern, ehren, versöhnen“ und dabei darum, mit einem Gedenkmarsch und einer Infoveranstaltung in der Jahnhalle an einen dunklen Teil Geislinger Geschichte zu erinnern und die Versöhnung aktiv zu leben.



Mit einem Empfang im Rathaus gestern Mittag hieß Oberbürgermeister Frank Dehmer die Gäste willkommen, deren Besuch er als Ehre bezeichnete. „Es ist uns bewusst, dass dieser Besuch für Sie keine gewöhnliche Reise ist. Wir können nicht gut machen, was gesehen ist. Aber Versöhnung ist uns allen wichtig“, betonte er, bevor er die Gäste bat, sich ins Goldene Buch der Stadt einzutragen.

Miryam Sobels Sohn Haim Sobol machte deutlich, dass „das Ganze kompliziert, das mit dem Vergehen auch für uns als Nachfahren schwierig“ sei. „Wir sind mit den Geschichten aufgewachsen“, sagte er, um hinzuzufügen: „Aber wir schließen dieses Kapitel jetzt nach 70 Jahren ab.“

Seine Schwester, Chani Rieger, bedankte sich – mit Hilfe der Dolmetscherin Eva Kerner aus Unterböhringen – bei Rosemarie und Hermann Schneider, deren Einsatz im Vorfeld diesen Besuch möglich gemacht hatte (*wir berichteten*). „Es ist eine Mission der Menschlichkeit, Freundschaft, der Freiheit, und des Friedens“, sagte sie und fügte hinzu: „Es ist unser gemeinsamer



Drei Generationen beim Empfang: Mit weißem Schal Miryam Sobel, rechts neben ihr Tochter Chani Rieger. Enkelin Sivan Sobol schüttelt OB Frank Dehmer die Hand. **Weitere Bilder unter www.geislinger-zeitung.de** Foto: Markus Sontheimer

Entschluss, dieses Versprechen zu erfüllen: Nie wieder!“

Für viele Deutsche ist der Holocaust Geschichte, die lange zurückliegt, unter die ein Schlussstrich gezogen gehört.

Dass 70 Jahre jedoch keine lange Zeit sind, wurde spätestens dann deutlich, als die dritte Generation, Miryam Sobels Enkeltochter Sivan Sobol, das Wort ergriff. „Jetzt bin ich hier, wo meine Oma arbeitete und litt“. Die Stimme der etwa 25-Jährigen zitterte, und nicht nur sie selber, auch ihre Zuhörer mussten Tränen zurückhalten, als sie weintergab, was die Großmutter ihr immer wieder erzählt hatte: Dass sie erst 17 war, als sie mit der Mutter von Auschwitz nach Geislingen ins KZ kam. Dass sie zwölf Stunden täg-

lich arbeiten mussten. Aber Miryam Sobel hatte ihren Nachkommen nicht nur vom Leid berichtet. Auch davon, dass eine Krankenschwester in der KZ-Klinik sie davor gewarnt hatte, dass alle kranken Patienten ermordet werden sollten. Dass sie trotz hohen Fiebers arbeiten ging, was vielleicht ihr Glück war.

In der WMF gab es einen Vorgesetzten, der ihr heimlich jeden Tag ein Butterbrot und ein Aspirin zukommen ließ. „Das hat ihr vermutlich das Leben gerettet“, sagte Sivan Sobol. Am Ende ihrer Rede war die Rührung im Raum spürbar. Persönliche Gespräche unter den Gästen schlossen sich an.

Dabei erzählte etwa Mordi Zissmann, der 42-jährige Enkel von Hanna Mann, davon, dass er mit sei-

ner Mutter Malka gerade in der Lindenschule bei Neuntklässlern gewesen sei und dort von den Erlebnissen seiner Großmutter berichtete. „Sie hat mir nie von sich aus aus dieser Zeit erzählt. Erst vor 17 Jahren konnte ich sie dazu überreden, mir von dem zu berichten, was passiert ist“, – und sie habe immer versucht, das Schreckliche zu überspielen. Die Schüler der Geislinger Lindenschule hätten interessante Fragen gestellt, findet Mordi Zissmann. Fragen, die zeigen, wie schwierig es ist, sich heute in die Situation von damals zu versetzen.

Info Über den Gedenkmarsch gestern Abend und die Infoveranstaltung in der Jahnhalle berichtet die GZ ausführlich am Montag.

SO GESEHEN

Kriegsende mit Bauchlandung

Nicht nur Oberst Hans Ulrich Rudel hat sich am Kriegsende vor genau 70 Jahren mit seiner Ju 87 in heimatische Gefilde nach Kitzingen abgesetzt, auch andere Piloten nutzten die Gunst der Stunde, um mit ihren Maschinen in die Heimat zu gelangen. Dazu zählt unter anderem der Altenstädter Feldwebel Eugen Lörcher, der gleich noch seine Braut in der Gepäckluke mitbrachte.

Die Grab-Stele von Eugen Lörcher auf dem Altenstädter Friedhof – er starb am 1. Juni 2014 – zielt ein Flugzeug. Es erinnert an ein Abenteuer, das der Flieger vor genau 70 Jahren am 8. Mai selbst inszenierte. „Als er noch lebte, haben wir das jedes Jahr gefeiert“, verrät dazu sein Sohn, der Geislinger Zahnarzt Dr. Klaus-Michael Lörcher, der die beeindruckende Geschichte schildert. Demnach startete sein Vater an besagtem 8. Mai 1945 vom Feldflugplatz Kummer am See in der Nähe von Böhmisch Leipa in Tschechien mit seiner FW 190 in Richtung Westen. Rudel hatte für das Schlachtgeschwader II, Immelmann, 2. Gruppe, 5. Staffel den Befehl ausgegeben, alle Maschinen nach Kitzingen zu fliegen und dort auf den Bauch zu legen.

Lörcher und sein Kamerad Paul aus Ulm wollten aber in die nähere Heimat. Ihre Bräute, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls am tschechischen Feldflugplatz weilten, wurden kurzerhand in



Eugen Lörcher vor seiner FW 190 F-8 „Schwarze 13“ 1944 an der Ostfront. Mit dieser Maschine flog er am 8. Mai 1945 in die Heimat nach Aufhausen.

die Gepäckluken gepackt. Die Maschinen waren vollgetankt. Im Tiefstflug ging es kurz nach 17 Uhr die Sudeten entlang in Richtung Nürnberg. Dort erhielten die beiden Piloten Flakfeuer. Während Kumpel Paul in Nürnberg Richtung Donau abdrehte, um nach Ulm zu gelangen, orientierte sich Eugen Lörcher an der zweigleisigen Bahnstrecke Nürnberg-Stuttgart. Selbst im Tiefstflug hatte er immer wieder Furcht, viel zu hoch zu sein. „Ich glaubte schon, mich verfranst zu haben“, heißt es in einem Gedächtnisprotokoll, das der Feldwebel nach dem Krieg verfasste. Dann aber sah er den Hohenstaufen vor sich, flog in einer Linkskurve den Albrauf entlang

und zog über dem Helfenstein die Maschine hoch, um nach einem Landeplatz zu suchen. „In diesem Moment rauschte unter mir Kumpel Paul durch“, erinnerte sich der Flieger. Er wackelte kurz mit den Tragflächen, um dann über die Schildwacht Aufhausen anzusteuern.

Auf einem großen Feld zwischen Türkheim und Aufhausen setzte Eugen Lörcher mit eingezogenem Fahrwerk zur Bauchlandung an. In der Nähe der Radarstation ging die Maschine zu Boden. Pilot und Braut entstieg der Maschine und gingen ins elterliche Haus von Eugen Lörcher in der Kantstraße 32 in Geislingen. Damit war für ihn der Krieg endlich zu Ende. **Michael Rahnefeld**

Metropolexpress: CDU will Region anzapfen

Einstimmig hat der Kreistag gestern am frühen Abend eine Resolution an die Landesregierung verabschiedet. Die Kreisräte sind sich einig: Der neue Metropolexpress muss bis Geislingen rollen.

Geislingen/Göppingen. „Wir sind ein Landkreis und offen in zwei Richtungen“, mahnte der Geislinger CDU-Kreisrat Wolfgang Rapp zum Ende der Kreistagssitzung in aller Deutlichkeit: „Wir dürfen uns vom Land nicht in zwei Teile dividieren lassen.“ Im Verlauf der Sitzung hatte sich die Fraktion der Grünen mit ihrer Unterstützung für den Parteifreund und Verkehrsminister Winfried Hermann zurückhalten müssen. Denn die Kritik war heftig: „Was uns aktuell beim Schienenverkehr vorgemacht wird, ist hanebüchen“, wettete Freie-Wähler-Kreisrat Werner Stöckle (Wangen), „wo sind wir eigentlich?“ bei der Resolution zogen schließlich alle Fraktionen mit, wenn auch mit ein paar kleinen Änderungen im Text. Die Resolution – nach dem Gespräch mit dem Minister vom Donnerstag eiligst überarbeitet – fordert nun vom Land den Verkehr ein, den der Gesetz gewordene ÖPNV-Pakt auch dem Raum Geislingen verspricht. Er wolle mit Nachdruck verdeutlichen, dass der mit dem Minister aufgenommene Gesprächsfaden zu Ergebnissen führen muss, betonte Landrat Edgar Wolff. Der Kreis bleibt dabei: Er will seinen S-Bahn-Ersatz, und zwar bis Geislingen. Das Land sei nun zumindest bereit, „über ein Gesamtpaket bis Geislingen in S-Bahn-Qualität zu verhandeln“, berichtete Wolff.

Kurz vor der Debatte um das Schienenverkehrskonzept des Landes hatte die CDU noch einen Antrag eingereicht: Die Kreisverwaltung möge in Verhandlungen mit dem Verband Region Stuttgart treten, um einen Verkehr in S-Bahn-Qualität (Metropolexpress) mit Geislingen als Zielbahnhof mitzufinanzieren. Auch der Kreis sei bereit, Geld zu geben, betonte Wolff, aber ausdrücklich nicht, um den Zug über Süßen hinaus zu verlängern. Dies hatte zuvor das Verkehrsministerium vorgeschlagen, weil dessen Budget nicht für einen Metropolexpress bis Geislingen ausreicht. Der Landkreis sollte jetzt seinerseits keinerlei finanzielles Angebot machen, rieten die Geislinger Kreisräte Rapp und Nicole Razavi (CDU). „Zunächst einmal muss das Land seine Hausaufgaben machen“, sagte die Landtagsabgeordnete. Sie nannte die Vorgehensweise des Landes „völlig inakzeptabel“ und „nicht nachvollziehbar“. **dyk**

KOMMENTAR • KZ-AUSSENLAGER

Wider das Vergessen

Er schreckend! Da erreichte uns jüngst die Zuschrift eines GZ-Lesers aus den USA, der sich darüber mokiert, welches Theater in Geislingen um das KZ-Außenlager gemacht werde. Er selbst, so schrieb er per E-Mail, erinnere sich, als Zwölfjähriger die Frauen fröhlich plaudernd durch die Stadt laufen gesehen zu haben. Nichts habe darauf hingedeutet, dass es diesen Zwangsarbeiterinnen schlecht ging.

Diesen Leserbrief haben wir – was nur selten passiert – nicht veröffentlicht. Denn es macht faszinierend und wütend, wenn 70 Jahre nach Kriegsende immer noch gelehrt wird. Eher traurig machen hingegen die Stimmen, die angesichts NSU und Pegida-Bewegung immer wieder fordern, es doch einmal gut sein zu lassen, endlich zu vergessen.

Nein, wir werden nicht vergessen! Im Gegenteil. Wir und unsere Kindeskiner werden heute, morgen und übermorgen daran erinnern müssen, was in diesem unsäglichen Abschnitt der deutschen Geschichte und hier in Geislingen, in diesem beschaulichen Städtchen, passiert ist. Das sind wir nicht nur den Opfern von damals, sondern uns heute auch selbst schuldig.

Und zu diesem Streben wider das Vergessen zählen Ehrentafeln für die mutigen Frauen von Altenstadt genauso wie die gestrige Ge-



denkveranstaltung mit Schweigemarsch für die Zwangsarbeiterinnen des KZ-Außenlagers Geislingen. Begreifen wir endlich: Dieses Lager war nun einmal Realität in dieser Stadt, da gibt es nichts zu beschönigen, zu klittern oder zu vergessen.

Und beim Blick in eine zunehmend verrohende Welt, deren politische Lenker vielerorts für Mord und Totschlag sorgen, deren marodierende Banden im Namen von Religion unterdrücken, foltern, quälen und lynchen, während die angebliche Zivilisation Guantanamo akzeptiert und heuchelnd zuseht, wie Tausende existenziell bedrohter Menschen in den Weltmeeren ertrinken, in dieser Welt der Gegenwart ist das „Erinnern, Ehren und Versöhnen“ mehr als wichtig. Denn es ist wenigstens ein ganz kleiner Funke Hoffnung auf eine bessere Welt.

Als Medium werden wir deshalb solche Gedenkstunden begleiten, berichten, erinnern und auch selbst Initiative ergreifen, damit es bei uns bunt und friedlich zugeht, beispielsweise mit unserem cross-medialen Projekt „Welt in einer Stadt“. Zudem werden wir immer scharf und kritisch darüber wachen, dass es in Geislingen und unserem Land zu keinen Tendenzen mehr kommt, die vor etwas mehr als 80 Jahren Elend und Unheil über den gesamten Erdball brachten. **MICHAEL RAHNEFELD**